Schule der Berge

Bildungsziele der Alpenvereinsjugend seit 1919 – Kontinuitäten und Wandel

>> Laura Moser und Sven Ott

Das Gebirge eine große Lehranstalt und Bergsteigen ein Mittel zum höheren Zweck: Was junge Menschen im Alpenverein lernen und erleben (sollen), illustriert ein gutes Jahrhundert Zeitgeschichte.



Am 22. September 2019 verabschiedete der Bundesjugendleitertag in Nürnberg nach vierjähriger Diskussion und Prüfung auf „Zeitgemäßheit und Vollständigkeit" die neuen *Grundsätze und Bildungsziele der JDAV*.[1] Diese lösten die seit 1975 bestehenden und immer wieder überarbeiteten *Erziehungs- und Bildungsziele* ab. Damit erfolgte in Nürnberg die endgültige Abkehr vom Erziehungsbegriff, „da die erzieherischen Aspekte zwar Teil, aber nicht Schwerpunkt der Jugendarbeit" seien.[2] Das Jahr 2019 bildet somit ebenso wie 1919 eine Zäsur in der Ausrichtung der Jugendarbeit im Deutschen Alpenverein. 1919 waren mit der Wahl von Ernst Enzensperger zum ersten Referenten für Jugendwandern und der Veröffentlichung der *Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen* in den Mitteilungen des ÖAV die Grundsteine für die heutige JDAV gelegt worden.[3]

Zwischen diesen ersten Grundsätzen und Richtlinien und den heutigen Bildungszielen der JDAV liegen 100 Jahre Jugendarbeit, aber auch 100 Jahre Debatten und Diskussionen um Grundsätze und Ziele dieser Arbeit. Kristallisationspunkt dieser Debatten waren früher oder später stets Texte oder Dokumente ähnlich den heutigen *Grundsätzen und Bildungszielen der JDAV*. Entlang dieser Zeitzeugnisse lassen sich exemplarisch der Wertewandel, aber auch die Kontinuitäten der Jugendarbeit im Deutschen Alpenverein ebenso wie ihre enge Verwobenheit mit dem jeweiligen Zeitgeist von 1919 bis 2019 nachzeichnen.

1919 bis 1925 – Berufsjugendliche Wandervögel, ernsthafte Bergsteiger

Vor allem in der Anfangszeit wurde rege und ausdauernd über die Ausrichtung der neu gegründeten Jugend gestritten. Während auf der einen Seite die der Wandervogel-Bewegung zugeneigten „Berufsjugendlichen"[4] Adolf Deye und Hermann Amanshauser für eine Jugend eintraten, die sich selbst leiten und eigene Ziele entwickeln sollte, befürwortete der konservative Ernst Enzensperger nach dem Führerprinzip organisierte Jugendgruppen, die in den Bergen Heimatgefühl und Vaterlandsliebe erlernen sollten. Den Unterschied in der Erziehungsweise stellte Deye klar heraus, als er schrieb, dass „in dem einen Falle die Jugend *bewegt* [*wird*], d.i. erzogen, im andern Falle *bewegt* (erzieht) *sie sich selbst*".[5] Enzensperger setzte sich mit seinen Ideen schließlich durch und wurde 1919 erster Referent für Jugendalpenwandern.

Gemeinsam war beiden Parteien die Auffassung, dass das Bergsteigen nicht um seiner selbst willen für die Jugend wertvoll sei, sondern dass es vor allem anderen Zielen diene – eine Auffassung, die sich wie ein roter Faden durch 100 Jahre alpine Jugendarbeit zieht. Die Ziele, zu deren Erreichung das Bergsteigen ein adäquates Mittel sei, waren dabei stets umkämpft. Zudem geben sie zeitgenössische gesamtgesellschaftliche Fragen und Stimmungen zu erkennen. So sollten nach Deye/Amanshauser am Ende der Erziehung „Menschen von starkem, selbstständigen Persönlichkeitswert" stehen. Die Jugendlichen sollten nicht zu „willensschwachen Werkzeugen und Maschinen" ausgebildet werden, sondern zu Menschen, die zu einem selbstbestimmten Leben und der Entwicklung eigener Ideen befähigt seien: „Wir müssen den *Menschen* verbessern in unseren Bergen, indem wir die Jugend gewinnen" und diese so „gestalten", dass sie „unseres Heiligtums würdig" ist.

Auch Enzensperger wollte die Jugend in einer Art „gestalten", dass sie der Berge würdig sei. Die Wandervogel-Bewegung lehnte er strikt ab. Er befürchtete durch sie eine Flut bergunerfahrener Jugendlicher, die singend, tanzend und noch dazu gemischtgeschlechtlich durchs Gebirge ziehen würden. In Enzenspergers Vorstellung sollten die Jugendlichen nicht selbstbestimmt in die Berge gehen, sondern in organisierten Gruppen. Diese Gruppen sollten eine „gewisse Auslese" darstellen, „streng in der Prüfung der neu Aufzunehmenden" sein und „Ungeeignete nach rechtlicher Probezeit



Ernst Enzensperger (1877–1975), erster Referent für Jugendwandern des Alpenvereins.
© Archiv des DAV, München

Selbstbestimmt oder streng geführt: Welchen der beiden (links) soll sich die Jugend als Vorbild nehmen? Pädagogik in der Frühzeit der Alpenvereinsjugend, gezeichnet von Ernst Platz.
Quelle: Enzensperger, Ernst (1924): Handbuch der Leibesübungen. Bd. 6 – Bergsteigen. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. S. 150f.

1 *Antrag 1, „Beschluss der Grundsätze und Bildungsziele der Jugend des Deutschen Alpenvereins", in: Programmheft Bundesjugendleitertag 2019 hrsg. v. JDAV, München 2019, S. 18*
2 *Ebd.*
3 *MÖAV Nr.7u.8, 1919, S. 46f.*
4 *Dagmar Günther: Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870–1930), Frankfurt/New York 1998, S. 120*
5 *Alle Zitate im Folgenden von Deye aus Deye, Adolf: Alpenverein und Jugendbewegung, in: MDÖAV, Nr. 3/4 , 1919, S. 20–23*



1919 beschlossen: ***„Für Teilnehmer der Jugendgruppen des Alpenvereins wird ein eigenes Abzeichen nebst Ausweiskarte geschaffen."***
© Archiv des DAV, München

unbarmherzig ausscheiden".[6] Enzensperger verfolgte also ebenfalls ein über die bergsportliche Betätigung hinausreichendes Ziel: die Erziehung der Jugendlichen zu ehrfürchtigen Nationalisten. So müsse der Jugendleiter den Jugendlichen „mit jedem Schauen, mit jedem Erleben, mit jedem Tag, mit jedem Morgen ihnen hineinhämmern, das eine Gefühl, das der Deutsche so notwendig braucht: fürs Vaterland!" Zweifellos erkannte auch Enzensperger darüber hinaus noch romantische Ideale des Naturgenusses an. Doch machte er immer wieder klar, dass „vor unserem Wirken immer wieder das eine als unverrückbares Ziel [stand]: Vaterland, Vaterland und immer wieder Vaterland".

Enzensperger schwebte, ebenso wie Deye und Amanshauser, die Erziehung Jugendlicher zu einem neuen Ideal von Menschen mithilfe des Bergsteigens vor. Zwar unterscheiden sich die angestrebten Ideale fundamental, jedoch dienten die Berge in beiden Fällen als Mittel zu diesem Zweck.

6 *Alle Zitate von Enzensperger im Folgenden aus Enzensperger, Ernst: Aus alpiner Jugendarbeit. Nach einem Vortrag, gehalten auf der 50. Hauptversammlung des D.u.Ö.A.V. zu Rosenheim 1924, in: ZDÖAV, 1925, S. 75-89*

1939 – Bergsteigen als Rüstung

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten geht die alpine Jugendarbeit in der Hitlerjugend auf. Ernst Enzensperger war mittlerweile Vorsitzender des Deutschen Jugendherbergsverbands und nicht mehr aktiv an der Jugendarbeit des Alpenvereins beteiligt. Er mischte sich jedoch weiterhin in Debatten um deren Ausrichtung ein.

In der Österreichischen Alpenzeitung vom Januar 1939 veröffentlichte Meinhart Sild, fanatischer Nationalsozialist und persönlicher Referent von Arthur Seyß-Inquart, einem der Hauptkriegsverbrecher und zeitweise Hauptfunktionär des Bergsteigens im Nationalsozialismus, einen beispielhaften Aufsatz darüber, welche erzieherische Rolle das Bergsteigen im Nationalsozialismus spielen sollte. Für Sild war Bergsteigen „keineswegs nur mehr eine persönliche Angelegenheit des Einzelnen, sondern ein politisches Ereignis und in diesem Sinne ein *Mittel*".[7] Die Berge werden in dieser Deutung zum Transportmedium einer ganzen Weltanschauung. So schrieb Sild, dass die „erste und tiefste Aufgabe nach innen […] die weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung" sei und „im weiteren die Steigerung des Lebens durch Erziehung im Sinne der Züchtung und die Erziehung zum Führer". Das Bergsteigen „ist als eine Lebensform des Kampfes Mittel und Erziehung in jedem Sinne". Für Sild war Bergsteigen also Kampf. Das Erleben dieses Kampfes am Berg wiederum erkannte er als besonders wertvoll für die Erziehung junger Menschen zu Kämpfen. Er plädierte daher für die „Wendung vom Bergsteigen um seiner selbst willen […] zum Bergsteigen als Rüstung". Als Rüstung zu einem künftigen Krieg, könnte man hinzusetzen.

Enzensperger veröffentlichte im gleichen Jahr eine Antwort zu Silds Essay. Darin betonte er zu Beginn die Gemeinsamkeiten in der Auffassung:

„Wie sehr ich mit dem Grundgedanken Ihres Aufsatzes übereinstimme, geht aus der Tatsache hervor, dass ich […] gleichfalls unsere alpine Jugendarbeit nur als Mittel zu einem höheren Zweck betrachtete[n]. […] Wir treffen uns also voll in dem Grundgedanken des Bergsteigens als der stärksten Erziehungsschule des deutschen Volkes für sein junges Geschlecht; und ich gebe Ihnen auch völlig Recht, wenn Sie hier das Kampfmoment im Bergsteigen in den Vordergrund stellen."[8]

7 *Alle Zitate von Sild im Folgenden aus Sild, Meinhart: Bergsteigen – Notwendigkeit und Aufgabe. In: ÖAZ, Heft 1201, Januar 1939, S. 9–15*



Gemeinsam im Gebirge unterwegs. Was sollen sie in den Bergen lernen?
© Archiv des DAV, München

Jedoch sah Enzensperger die Alpen als Ort der Jugendarbeit durch das immer dichter werdende Netz an Infrastruktur gefährdet. Deshalb sei es eine Hauptaufgabe des Alpenvereins, Naturschutz im Sinne der Bewahrung ursprünglicher Berglandschaft zu betreiben. Dabei hatte Enzensperger weniger ökologische Schutzgedanken im Sinn, sondern er wollte „unberührte Berggebiete, und zwar gerade solche, die für die Erziehung unserer Bergsteigerjugend besonders geeignet sind, rechtzeitig sichern – und zwar *unter dem Grundgedanken dieser höchsten Erziehungsschule unserer deutschen Jugend* […]". In diesen „Reservaten" würde ein Schutz der Tier- und Pflanzenwelt garantiert sein, da eine „richtige Bergsteigerjugend […] ganz von selbst auch die wahren Gesetze des Naturschutzes" beachte. Deutlich wird hierbei, dass Enzensperger seine Auffassung von Erziehung nicht als eine mögliche unter vielen betrachtete, sondern sein Ideal von Jugend und Jugendarbeit als die einzig richtige herausstellte.

Da für Sild und Enzensperger der pädagogische Wert des Bergsteigens im Erlebnis des Kampfes lag, spielten ruhige Hüttentouren oder genussvolles Bergwandern in ihren Erziehungskonzepten keine Rolle. Vielmehr, so Enzensperger, sollte der „ungesuchte […] Kampf mit hinzutretenden äußeren Naturgewalten die Steigerung zum Kampf ums Leben" erhalten und so der Erziehung einer kampferprobten und kampfbereiten (nationalsozialistischen) Jugend dienlich sein.

8 *Alle Zitate von Enzensperger im Folgenden aus Enzensperger, Ernst: Jugend in den Bergen. In: ÖAZ, Heft 1206, 1939, S. 160–163*

Nachkriegszeit und 1950er-Jahre

Offiziell wurde der Deutsche Alpenverein mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verboten. Zwar ging die Jugendarbeit in den Sektionen weiter, jedoch regional und je nach Besatzungszone ganz verschieden organisiert.[9] Wie die gesamte Nachkriegsgesellschaft war auch die Alpenvereinsjugend mit dem Wiederaufbau befasst. Aus den Protokollen des Hauptausschusses geht dies deutlich hervor. Nach der Neuformierung des Deutschen Alpenvereins im Oktober 1950 standen grundlegende Organisationsfragen im Mittelpunkt der Arbeit. Auf der ersten Sitzung des Hauptausschusses am 16. und 17. Dezember 1950 legte Jugendreferent Hans Ackermann einen „Plan für die Arbeit im Jugendbergsteigen" vor. Dieser bestand

9 *Länger, Horst: „Wenn ihr uns so nehmt wie wir sind". Aspekte der Alpenvereinsjugend seit 1945, in: Aufwärts! Berge, Begeisterung und der Deutsche Alpenverein 1945 bis 2007, München 2007, S. 242–250, hier S. 242*



Bundesjugendleitertag 1977 mit Ludwig Bertle und Charlotte Pichler. Seit 1968 wählt die Jugend ihre Vertretung selbst.
© Archiv des DAV, München

aus zwölf Punkten und behandelte vor allem strukturelle und organisatorische Fragen, zum Beispiel das Überarbeiten und Erstellen von Satzungen und verschiedenen Richtlinien oder schlicht die genaue Erfassung der Jugendgruppen und Jungmannschaften.[10] Lediglich in einem Satz erfolgte hier eine inhaltliche Positionierung zur weiteren Ausrichtung der Jugendarbeit: „Eine Breitenarbeit im Nachwuchsbergsteigen, die unter Hinweis auf äussere Vorteile wirbt, möchte der V.A. ablehnen, entscheidend ist vielmehr die Arbeit in der Auslese, wobei als Ideal anzustreben ist, dass der Vorstand selber mit der Jugend in die Berge geht."[11]

1960er bis 1975 – Auf dem Weg zum Jugendverband mit Bildungsauftrag und Meinung

Die Ablehnung der Breitenarbeit ist hier wohl vor allem als Abkehr von der nationalsozialistischen Vergangenheit der Alpenvereinsjugend als Teil der Hitlerjugend zu lesen, deren Anliegen es war, die gesamte deutsche Jugend zu erfassen.[12] Im Begriff der Auslese zeigt sich jedoch zugleich auch eine Kontinuität: das Leistungsprinzip.

Mit den 1960er-Jahren wurde die bislang stets deutlich als „unpolitisch" markierte Jugendarbeit allmählich politischer und auch selbstständiger.[13] Im Jahr 1962 trat die erste Jugendordnung in Kraft. Sie bildete fortan das Fundament für Aufbau und Organisation der Jugendarbeit. Im Jahr 1968 wählten die Teilnehmenden des Jugendleitertages erstmals selbst einen Jugendreferenten: Gerhard Friedl. Auch thematisch bildete dieser Jugendleitertag eine Zäsur. Die Teilnehmenden setzten sich mit dem Thema „politische Bildungsarbeit und Alpenvereinsjugend" auseinander.[14] Bereits Anfang der 1960er-Jahre war zudem diskutiert worden, dass Jugendleiter nicht nur als Bergsteiger, sondern auch als „menschliche Vorbilder" ausgebildet werden sollten. 1965 schließlich erkannte der Jugendleitertag die Erziehungsaufgabe des Deutschen Alpenvereins an und definierte das Bergsteigen als Mittel zur Erfüllung dieser Aufgabe. Die Orientierung der Jugendarbeit an erzieherischen und pädagogischen Zielen statt an bergsteigerischen Leistungen fand schließlich auch Eingang in die ersten Erziehungs- und Bildungsziele;[15] bereits 1973 diskutiert, ergänzten sie ab 1975 die Jugendordnung. Sie bildeten damit die Grundlage der Jugendausbildung und -arbeit und wirken in ihrem formalen Aufbau bis heute stilbildend. In ihrem ersten Abschnitt wurden und werden die Grundsätze benannt, auf denen die Jugendarbeit aufbauen soll. Der zweite Abschnitt widmete sich den Erziehungs- und Bildungszielen (seit 2019 nur noch Bildungsziele). Der inzwischen geläufige Abschnitt „Umsetzung" fehlte damals noch beziehungsweise wurde lediglich in einem Unterpunkt behandelt. Bis heute vertraut klingen die Formulierungen „umweltbewußtes Denken und Handeln" sowie „Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge". Bergsteigen sollte dabei nicht Selbstzweck sein, sondern ein Weg, der „dem Jugendlichen bei der Bildung seiner Persönlichkeit helfen soll[e]" und helfen könne. Der Fokus lag sehr deutlich auf der individuellen Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Bergsteigerische Fähigkeiten oder Leistung wurde in keinem Punkt thematisiert. Die Jugend des DAV und die gemeinsamen Aktivitäten – unter denen das Bergsteigen nur eine von vielen darstellte – sollten lediglich als „Hilfen" fungieren. Sie sollten Gelegenheit zur Selbstfindung, Selbstverwirklichung, kritischen Reflexion und gar zum Erkennen und Überwinden von Schwierigkeiten geben. Zuletzt sollten die Jugendlichen auch lernen, sich zu engagieren und Verantwortung in der Gesellschaft sowie in „sozialen und politischen Vorgängen" zu übernehmen. Insbesondere in Formulierungen wie der „gefühlsbezogenen Absicherung" oder in der Betonung der „Fähigkeit zur zwischenmenschlichen Verständigung" sowie der „Auseinandersetzung mit Konflikten und Problemen" – sie wurden später gestrichen – scheint der Zeitgeist der 1968 angestoßenen Neuen Sozialen Bewegung durch.[16]

1998 – Weniger '68, mehr Umweltschutz und Demokratie

Ab Mitte der 1970er-Jahre wird die JDAV „das, was Enzensperger nie wollte"[17]: bunt, laut, eigenständig, politisch aktiv. Die 1980er- und 1990er-Jahre sind vor allem durch den Kauf und die Entwicklung der Jugendbildungsstätten (JuBis), zunächst der Sonnenhalde in Burgberg und schließlich des ehemaligen Alpenhofs in Bad Hindelang, geprägt. Bezeichnend für die Emanzipation der Jugend vom Hauptverband ist, dass Letzterer in den ersten zehn Jahren noch von Jugend*aus*bildungsstätte sprach – und dass er es lieber gesehen hätte, wenn dort, statt gesellschaftspolitischem Engagement und Selbstverwaltung, der Bergsport und die entsprechende Ausbildung im Vordergrund gestanden hätten. Hieran zeigt sich bereits, dass die fachsportliche Ausbildung innerhalb der Jugendarbeit nur als ein Teil einer allgemeinen Persönlichkeitsbildung betrachtet wurde.[18]

1998 erfuhren die *Grundsätze, Erziehungs- und Bildungsziele (GEBZ)* eine grundlegende Überarbeitung. Auf formaler Ebene wurde den „Grundlagen zur Umsetzung der Erziehungs- und Bildungsziele" ein drittes Kapitel hinzugefügt, das die Jugendarbeit durch Jugendleiter*innen in den Sektionen konkretisierte.[19] Während die fachsportliche Ausbildung 1975 nur in einem Nebensatz erwähnt wurde, erhielt sie nun mit einem eigenen Unterkapitel mehr Bedeutung. Dabei wurde jedoch explizit die „verantwortungsvolle Ausübung des Bergsports" im Rahmen einer „nicht selbstzerstörerische[n], umweltschädigende[n] oder unsoziale[n] Einstellung zur Leistung" betont. Hierzu sah sich die JDAV aufgrund des immer stärker werdenden Fokus auf das wettkampforientierte Sportklettern und der fortschreitenden Entwicklung von Leistungsgruppen in der Jugendarbeit genötigt. Ebenfalls mit einem eigenen Unterkapitel bedachte man die „Erziehung zu umweltbewusstem Denken und Handeln". Differenziert wurde dabei zwischen der Sensibilisierung für den Naturschutz, der naturverträglichen sportlichen Betätigung und der Reflexion über „Abhängigkeiten menschlicher Existenz von natürlichen Lebensgrundlagen" – also einer Vorform des modernen Nachhaltigkeitsgedankens. Während Ausbildung und Umweltschutz eine Stärkung erfuhren, wurden einige der oben benannten, eher 68er-typischen Inhalte herausgenommen oder abgeschwächt. Neu war ebenfalls die explizite



Wild und bunt: So wurde die Alpenvereinsjugend ab den 1970er-Jahren.
© W. Mayr/JDAV

---

10 *Protokoll Deutscher Alpenverein Hauptausschuss, 1. Sitzung am 16. und 17.12.1950, S. 15 (DAV BGS 2 MF.52.41)*
11 *Ebd., S. 15f.*
12 *Vgl. dazu auch Zitat von Hans Ackermann: „Der A.V. ist ein absolut unpolitischer Verein." Protokoll der Jugendleitertagung in Urfeld, Mai 1952 (DAV BGS), zitiert nach Länger 2007, S. 243*
13 *Länger, S. 244*
14 *Ebd.*
15 *Zitate im Folgenden aus: Grundsätze, Erziehungs- und Bildungsziele der Jugend des Deutschen Alpenvereins, DAV Sonderdruck, München ca. 1974 (verfügbar in DAV-Bibliothek, Archivexemplar)*
16 *Siehe auch Länger, S. 246*
17 *Florian Bischof im Podcast EinsFünfNull: www.jdav.de/die-jdav/jdav-jubilaeum/podcast_aid_34503html (zuletzt abgerufen: 7.4.2021)*
18 *Vgl. Chronik der JDAV: jdav100.shorthandstories.com/epoche4/ (zuletzt abgerufen: 7.4.2021)*
19 *Zitate im Folgenden aus: Grundsätze, Erziehungs- und Bildungsziele der Jugend des Deutschen Alpenvereins, DAV Sonderdruck, München 1998 (verfügbar in DAV-Bibliothek, Archivexemplar)*



Ab jetzt findet keine „Erziehung“ mehr statt. Abstimmung auf dem Bundesjugendleitertag 2019 in Nürnberg.
© S. Metz/JDAV

Verortung in der Demokratie und die „Vermittlung demokratischen Denken[s] und Handelns“.

Die Autor*innen der GEBZ von 1998 waren sich der Dynamik und Wandlungsfähigkeit der Gesellschaft scheinbar bewusst. Um die GEBZ offen und stets aktuell in Bezug auf gesellschaftliche Prozesse zu halten, hängten sie diesen einen weitsichtigen Passus an: „Die Erziehungs- und Bildungsziele sind mit der gesellschaftlichen Entwicklung verknüpft und müssen deshalb regelmäßig auf ihre Gültigkeit und Aktualität hin überprüft werden.“ Dies geschah seitdem auch in regelmäßigen Abständen: Auf den Bundesjugendleitertagen 2001, 2005, 2013 und 2015 wurden die GEBZ bearbeitet und ergänzt.

2019 — Gerechtigkeit, Vielfalt, Nachhaltigkeit

Auf dem Bundesjugendleitertag 2019 wurde eine grundlegend neubearbeitete Fassung der *Grundsätze und Bildungsziele der JDAV*[20] *(GBZ)* verabschiedet, die keine bloße Überarbeitung der Fassung von 1998 darstellte. Bereits im Titel wird klar, dass es sich hier um einen Paradigmenwechsel handelte: Der Begriff „Erziehung“ war vollständig weggefallen. Implizit wurde damit an die 100 Jahre zuvor formulierte Idee von Deye und Amanshauser angeknüpft: eine Jugend, die „sich selbst bewegt“ bzw. bildet, statt passiv erzogen zu werden. Die Bildungsziele wurden fast vollständig neu formuliert und erweitert. Zu den bisherigen Zielen traten zusätzlich noch das „Erfahren von Mitwirkung“, die Ermutigung zum Einstehen für Gerechtigkeit sowie die „Übernahme von Verantwortung für Natur, Umwelt und zukünftige Generationen“ hinzu. Repräsentativ ist auch die Verdopplung der Grundsätze von drei auf sechs: Während zuvor vornehmlich die strukturelle Selbstverortung der JDAV als verbandliche Jugendarbeit formuliert war, wird in der Neufassung explizit Stellung zu gesellschaftlichen Debatten bezogen. So versteht sich die JDAV seit 2019 „als soziales Bindeglied unserer Gesellschaft“, und sie setzt sich deshalb aktiv „für Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit und Inklusion“ ein. Sie betont insbesondere auch den „Raum für aktive Mitwirkung“ und die Förderung der „Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen“, darüber hinaus die klare Verortung ihres Aufgabenbereichs im „Naturschutz und Bergerlebnis“ und eine differenzierte Positionierung zum Leistungssport, indem „die Beweggründe, das Leistungsziel und die Art des Leistungsstrebens“ hinterfragt werden sollen. Folgerichtig bezieht die JDAV als kritische Begleiterin Stellung zum Klettern als olympischer Disziplin und fordert die unbedingte Einhaltung von Fairness und Umweltverträglichkeit. Pädagogische Jugendarbeit, so wird klargestellt, darf nicht zugunsten einer leistungsorientierten Nachwuchsförderung reduziert werden.

Mit der Betonung von Gerechtigkeit und Vielfalt macht die JDAV seit 2019 deutlich, dass sie sich weniger denn je als bloßer Sportverband, sondern vor allem als gesellschaftlicher Akteur versteht. Als Kernaufgaben werden „die Förderung von Mitwirkung, demokratischem Denken und Handeln“ sowie „politische Bildung“ benannt. Somit wude der enge Rahmen eines Jugendsportverbandes gesprengt und der Raum für vielfältigste Arten von Jugendarbeit und -bildung eröffnet. Mit den inzwischen eingeführten Jugendsektionsordnungen und den dazugehörigen Gremien, wie etwa der Jugendvollversammlung und dem Jugendausschuss, kann demokratisches Handeln nun selbstwirksam erlebt und erlernt werden. Dass die grundlegende Aktualisierung der GBZ zeitlich mit starken ökologisch-demokratischen Jugendbewegungen wie etwa *Fridays for Future* zusammenfällt, zeigt besonders deutlich, dass sich gesellschaftliche Debatten auch in Grundsatzdokumenten der Alpenvereinsjugend niederschlagen.

20 *Grundsätze und Bildungsziele der JDAV. Beschlussfassung Bundesjugendleitertag 2019 in Nürnberg. www.jdav.de/chameleon/public/4564de12-b6d3-2820-275c-592538377d35/BJLT-2019-Beschluss-GBZ_31138.pdf (zuletzt abgerufen 7.4.2021)*

Fazit

Seit ihrer Gründung vor 100 Jahren wird innerhalb der alpinen Jugendarbeit debattiert, in welcher Richtung Erziehung und Bildung stattfinden soll. Wie ein roter Faden zieht sich dabei das Motiv hindurch, dass Bergsteigen selbst nur ein Mittel zu einem anderen Erziehungs- und/oder Bildungszweck ist: Das Bergerlebnis gilt nicht nur für sich selbst als wertvoll, sondern immer auch als Medium zum Transport anderer Inhalte. Dabei spiegelt sich in den ausformulierten Grundsätzen und Erziehungs- beziehungsweise Bildungszielen immer auch ein gesamtgesellschaftlicher Zeitgeist – mit zeitgenössischen Erziehungs- und gesellschaftspolitischen Idealvorstellungen. Wurde vor 100 Jahren noch das Ideal einer elitär-nationalistischen Jugend angestrebt, die es zu erziehen galt, zielt die heutige Jugendarbeit auf demokratisch-partizipative Persönlichkeitsentfaltung durch Bildung. Mit über 350.000 Mitgliedern ist die JDAV einer der größten Jugendverbände Deutschlands. In diesem Sinne kommt ihr eine große gesellschaftliche Verantwortung zu.



Zu ihrem 100. Geburtstag veranstaltete die JDAV im Mai 2019 das „Queerfeldein“ – ein Programm für Jugendliche, die sich als LGBTQ* (LesbianGayBisexualTransQueer*) verstehen.
© L. Reußner/JDAV

Wo die Reise hingeht, bleibt spannend – und auch, welche Grundsätze und Bildungsziele sich eine Alpenvereinsjugend in 20 Jahren geben wird. Sicher ist nur: Auch diese werden wieder ein Spiegelbild ihrer Zeit sein.

Ein Meilenstein nicht-formaler Bildung

Anerkennung der Lehrgänge der Alpenvereinsjugend bringt Perspektiven für Arbeitswelt in Österreich und Europa

Ein lang gehegtes Ziel wurde im November 2020 erreicht. Die Österreichische Alpenvereinsjugend hat es geschafft, ihre Lehrgänge für Jugend- und Familienarbeit im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) reihen zu lassen. Erstmals in Österreich sind damit Ausbildungen im Jugendbereich in der außerschulischen Bildung anerkannt und so national und international vergleichbar. Diese Zertifizierung hebt die hohe Qualität der Arbeit im Alpenverein hervor und ist ein wegweisender Erfolg für die gesamte Kinder- und Jugendarbeit.

Ausbildungen wie die in Schule, Lehre und Universität gehören zur formalen Bildung. Zur nicht-formalen Bildung zählt die Vermittlung von Wissen unter anderen Rahmenbedingungen, wie etwa in Vereinen. Der Alpenverein legt großen Wert auf die Qualität all seiner Veranstaltungen und Bildungsangebote. Dass nun drei Ausbildungen aus dem Programm der Alpenverein-Akademie in den NQR aufgenommen wurden, zeugt von wertvoller Anerkennung. Denn das ist in der nicht-formalen Kinder- und Jugendarbeit erstmals in Österreich geschehen. Es ist die Bestätigung der Professionalität, mit der der Alpenverein seinen Bildungsauftrag erfüllt. Wer im Alpenverein mit jungen Menschen unterwegs ist, kann eine Ausbildung als Familiengruppenleiter*in oder Jugendleiter*in machen und darauf aufbauend den Lehrgang Alpinpädagogik absolvieren. Genau diese drei Ausbildungen sind jetzt im Nationalen Qualifikationsrahmen gereiht.

Gerade Kinder und Jugendliche nutzen Lernorte außerhalb von Kindergarten und Schule. Neben Familie und Freundeskreis gehören Angebote in Vereinen dazu, die wichtige Ergänzungen sind und Spielraum für persönliche Entwicklung bieten. Dafür braucht es Menschen, die sie begleiten. Dieses zivilgesellschaftliche Engagement beruht oft auf freiwilliger Basis. Zumeist sind dafür Aus- und Weiterbildungen nicht gesetzlich geregelt und werden außerhalb von staatlichen Bildungseinrichtungen angeboten.

So wie die drei Lehrgänge der Alpenvereinsjugend: Jugendleiter*in, Familiengruppenleiter*in, Alpinpädagogik. Sie sind fundierte, praxisnahe Ausbildungen für Menschen ab 16 Jahren, die gern in der Natur und am Berg unterwegs sind und Erfahrung und Wissen weitergeben möchten. Die Aktivitäten beruhen auf Freiwilligkeit, Interesse und Eigenmotivation.

Der NQR hat wie das europaweite Pendant EQR die Funktion, die Orientierung im Bildungssystem zu erleichtern. Als Übersetzungsinstrumente sorgen NQR und EQR für Transparenz im Dschungel absolvierter Ausbildungen. Die Vorteile der erfolgten Aufnahme liegen darin, dass diese Qualifikationen in ganz Europa im Bildungsbereich, aber auch von Arbeitgeber*innen zunehmend verstanden und vergleichbar gemacht werden. Die Ausbildungen der Alpenvereinsjugend sind somit zur Umsetzung der Freiwilligenarbeit im Verein, zur individuellen Bestätigung und in der Arbeitswelt nützlich. **www.alpenverein-akademie.at**